

LGB 1993/5

Mai 1993

9. Jahrgang, Nummer 5

Inhalt:

1. Erziehung zu Christus
2. Pastor Gotthilf Döhler
3. Die Kopernikanische Wende
4. Unsere Gemeinden von A bis Z: Dresden
5. Nachrichten

Erziehung zu Christus

Nachdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. (Gal 3,25)

Paulus redet hier von dem Glauben, der durch Christus gepredigt worden ist. Er kam zur vorher bestimmten Zeit und tat das Gesetz mit allen seinen Wirkungen ab. Er befreite durch seinen Tod alle, die seine Wohltat im Glauben ergreifen, von der Sünde und dem ewigen Tod. Wenn du also Christus ansiehst, gibt es kein Gesetz mehr. Es ist aufgehoben. Wir stehen nicht mehr unter seiner Tyrannei, sondern leben unter Christus sicher und fröhlich. Er regiert uns liebevoll mit seinem Geist (2Kor 3,17).

Wenn wir Christus vollkommen ergreifen könnten, hätte der Zuchtmeister „Gesetz“ kein Recht mehr an uns. Aber das Gesetz in unseren Gliedern widerstreitet dem Gesetz in unserem Gemüte, so dass wir Christus nicht vollkommen ergreifen können. Der Mangel liegt also nicht bei Christus, sondern bei uns. Wir haben das Fleisch noch nicht ausgezogen. Ihm hängt die Sünde an, so lange wir leben. So sind wir zum Teil frei vom Gesetz, zum Teil unter dem Gesetz. Wir dienen „mit dem Gemüt dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde“, Röm 7,25).

Am Fleisch klebt die Sünde, die das Gewissen anklagt und beunruhigt. Doch es wird immer wieder aufgerichtet durch das tägliche Kommen Christi. Er kam einst in die Welt, um uns von der Herrschaft unseres Zuchtmeisters zu erlösen. Jetzt kommt er täglich in geistlicher Weise zu uns. Er sorgt dafür, dass wir im Glauben und in der Erkenntnis wachsen, damit das Gewissen von Tag zu Tag Christus vollkommener ergreift. Solange wir im Fleisch leben, kehrt das Gesetz immer wieder zurück und richtet sein Amt aus: Es tötet das Fleisch, die Vernunft und unsere Kräfte und erneuert unser Gemüt (Eph 4,23).

Wir empfangen also die Erstlinge des Geistes. Der Sauerteig ist im Teig verborgen. Aber er ist noch nicht durchsäuert, sondern hat erst angefangen zu gären. Wenn ich den Sauerteig ansehe, sehe ich nichts als Sauerteig. Wenn ich aber den ganzen Teig ansehe, ist er noch nicht

ganz Sauerteig. Das heißt: Wenn ich Christus ansehe, dann bin ich ganz heilig und rein, weiß gar nichts vom Gesetz, denn Christus ist mein Sauerteig. Wenn ich aber mein Fleisch ansehe, so fühle ich Geiz, Unkeuschheit, Zorn, Hochmut, Furcht vor dem Tod, Traurigkeit, Schrecken, Hass, Murren und Ungeduld gegen Gott. Sind diese da, dann ist Christus nicht oder nur schwach da. Hier ist noch der Zuchtmeister nötig, der das Fleisch antreibt, den störrischen Esel. So wird die Sünde weniger und Christus der Weg bereitet.

Manche sagen nun: Christus ist doch in die Welt gekommen und hat mit einem Mal alle unsere Sünden abgetan, indem er uns mit seinem Blut reinigte. Warum hören wir noch das Evangelium? Was bedarf es der Absolution und des Abendmahls? Es ist wahr: Wenn du Christus ansiehst, sind in der Tat das Gesetz und die Sünde abgetan. Aber Christus ist noch nicht (ganz) zu dir gekommen. Oder wenn er gekommen ist, dann sind doch Überbleibsel der Sünde in dir. Du bist noch nicht ganz durchsäuert. Denn, wo böse Lust, Traurigkeit des Geistes, Furcht vor dem Tod usw. sind, da ist noch Gesetz und Sünde. Wenn Christus kommt, treibt er die Furcht und Traurigkeit aus und bringt Frieden und Sicherheit des Gewissens. So weit ich daher Christus im Glauben ergreife, so weit ist mir das Gesetz abgetan. Aber mein Fleisch, die Welt und der Teufel lassen nicht zu, dass der Glaube vollkommen ist. Ich möchte zwar das kleine Glaubenslicht vom Herzen durch den ganzen Leib und alle Glieder ausbreiten, aber es geht nicht. Nur der Anfang ist gemacht. Und doch ist unser Trost, dass wir die Erstlinge des Geistes haben. Er hat angefangen uns zu durchsäuern. Und wir werden ganz und gar durchsäuert, wenn dieser sündige Leib aufgelöst wird, und wir neu mit Christus auferstehen werden.

Martin Luther

(aus: Gr. Galaterkommentar 1532, nach W² 9,460f)

Pastor Gotthilf Döhler

Am 29. März 1993 ist Pastor Gotthilf Johannes Karl Döhler durch Herzversagen plötzlich heimgerufen worden. Ohne Todeskampf fand er in Anwesenheit seiner Frau ein friedliches Ende.

Am 19. September 1921 wurde er in Plauen geboren und am 16. Oktober getauft. Aufgezogen im lutherischen Bekenntnis hat er Palmarum 1935 sein Taufgelübde in der Konfirmation erneuert. Nach dem Besuch der Realschule rückte er zum Kriegsdienst als Funker bei der Luftwaffe ein und erlebte den Russlandfeldzug. Er durfte unter Gottes Schutz den Krieg gesund überstehen und begann danach das Studium der Philologie an der Universität Frankfurt/Main. Dabei stieß er in der Bibliothek auf Lutherbände. Sie fesselten ihn so stark, dass der Wunsch in ihm aufbrach, seinem Herrn im Predigtamt zu dienen. Zunächst besuchte er das Proseminar in Groß-Oesingen und ging 1950 zum Theologiestudium nach Oberursel.

Nach seinem ersten Theologischen Examen leistete er Vikarsdienste im süddeutschen Bezirk, ehe er in den sächsischen Bezirk unserer Kirche entsandt wurde. 1955 wurde er am 2. Pfingsttag in Oschatz ordiniert und in die dortige Gemeinde eingeführt. 1958 folgte er einem Ruf an die Emmausgemeinde in Schönfeld/Erzgebirge. Bis 1990 wirkte er dort in großem

Segen. Altershalber legte er sein Amt nieder und zog nach Altengesees. Dort hat er bis zuletzt im Predigtamt an unseren vakanten Thüringer Gemeinden geholfen. Wenige Stunden nach Empfang des heiligen Abendmahls im Gottesdienst in Saalfeld und wenige Minuten nach der Hausandacht hat ihn der Herr zu sich genommen in den ewigen Frieden.

P. Döhler hat seine Arbeit in großer Treue getan. Seine tiefgründigen Predigten und seine theologisch gewichtigen Vorträge haben den Hörern viel geistlichen Segen gebracht. Seine Beiträge wurden in der Pastoralkonferenz geschätzt. Die Ev.-Luth. Freikirche berief ihn 1979 zum Leiter der Theologischen Kommission. In den schweren Lehrkämpfen unserer Kirche benutzte er die 1. Bitte mit Luthers Auslegung als ein oft wiederholtes Gebet, ebenso wie das Wort aus Ps 119,43: „Nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit, denn ich hoffe auf deine Rechte.“ Seine große Schriftkenntnis, theologische Gelehrsamkeit und das Erbe der Väter der lutherischen Kirche haben ihn geprägt. Einen Lehrauftrag an unserem Seminar übernahm er gern und legte Wert auf die klare Ausrichtung unserer künftigen Pastoren durch Schrift und Bekenntnis.

1956 heiratete er Gertraude geb. Rüger. Ihrer Ehe entstammen sechs Kinder. Mit ihnen und den Schwiegerkindern überleben ihn 17 Enkel. - Auf seinem Schreibtisch lag bei einem kleinen Kruzifix ein Zettel mit dem hebräischen Anfang des Aaronitischen Segens: „Der Herr segne ...“ Der Herr hat uns gesegnet durch diesen unerschrockenen treuen Zeugen Christi. Auf dem Kirchhof in Altengesees ruht sein Leib dem Tag der Auferstehung entgegen. Seine Seele ist beim Herrn und schaut, was er gepredigt hat. Sein Gedächtnis bleibe unter uns in Segen.

Gerhard Wilde

Die Kopernikanische Wende

Die Naturwissenschaft unserer Zeit steckt ihre Nase in fast unglaubliche Höhen und Tiefen des Kosmos und findet immer wieder etwas Neues. Allerdings sind manche „Nasen“ abgestumpft, dass sie nicht einmal riechen, wenn etwas faul ist. Denken wir etwa an die Genforschung. Wir haben uns an Höchstleistungen so gewöhnt, dass es niemanden mehr aus der Fassung bringt, wenn etwas Neues gemeldet wird.

Nikolaus Kopernikus, an dessen 450. Todestag wir am 24. Mai 1993 gedenken, leitete die Wende zu einem neuen Weltbild ein. Man spricht von der „Kopernikanischen Wende“. Seine astronomischen Beobachtungen und Berechnungen der Planetenbahnen ließen sich einfach nicht mit den seit langem allgemein anerkannten Vorstellungen des Ptolemäus in Einklang bringen. Dieser hatte zwar auch gerechnet, aber noch mehr philosophiert. Sein Ergebnis lautete: Die Sonne und alle Planeten kreisen um die Erde.

Während seiner Studien an den Universitäten in Bologna und Padua (Italien) lernte Kopernikus Weltmodelle kennen, die bereits in antiker Zeit die Sonne ins Zentrum der Planetenkreise stellten. Hinzu kam, dass das bislang herrschende antike Modell weniger auf messbaren Werten als auf philosophischen Überlegungen fußte. Die gelehrten „Sternengucker“ waren damals mehr als Astrologen (Sterndeuter) als Astronomen (Sternkundige). Wie selbstverständlich ging man von einem Einfluss der Sterne und Planeten auf das menschliche

Lebensschicksal aus. M. Luther verwarf aufgrund seiner klaren biblischen Sicht sowohl die Astrologie als auch die Vermischung von Theologie und Astronomie. Kurz gesagt: Der Weltraumhimmel ist nicht der Himmel Gottes.

Kopernikus studierte Mathematik, Astronomie, Rechte und Medizin. Er brachte zwar seine Gedanken über ein heliozentrisches System (Sonne im Mittelpunkt) schon 1512 zu Papier, doch konnte sein Hauptwerk erst in seinem Sterbejahr 1543 gedruckt werden. Er widmete es Papst Paul III. Als Domherr in Frauenburg/Polen hat er sich auch nicht der Reformation angeschlossen.

Nach langjähriger und sorgfältiger Untersuchung war er zu der Überzeugung gekommen „dass, wenn die Bewegungen der übrigen Planeten auf die Umkreisung der Erde bezogen und nach dem Umlauf eines jeden Gestirnes berechnet werden, nicht bloß die an ihnen beobachteten Erscheinungen sich daraus folgerichtig erklären lassen, sondern auch die Reihenfolge und Größe der Gestirne und alle ihre Bahnen und der Himmel selbst eine solche harmonische Ordnung darbieten werden, dass in keinem Teile ohne Verwirrung der übrigen Teile und des ganzen Universums irgendetwas umgestellt werden könne.“

Erstaunlich ist, dass seine Gedanken und vor allem auch ihre Veröffentlichung keinen Sturm unter den Gelehrten ausgelöst haben. Die meisten Humanisten jener Zeit ignorierten schlicht seine „umwerfenden“ Ideen. Das bisherige Weltbild konnte zwar auch nicht mathematisch bewiesen werden, blickte aber wenigstens auf eine lange Tradition zurück und passte gut in die philosophisch-theologische Weltanschauung. Die Röm.-kath. Kirche schaltete sich erst in der Zeit der Gegenreformation ein, weil die Darlegungen des Kopernikus nicht als Annahme formuliert waren, sondern als Beweise. Über ein entsprechend abmilderndes Vorwort zu seinem Hauptwerk, das der lutherische Theologe Osiander verfasst hatte, war Kopernikus sehr erbost.

Der Wirklichkeit entsprach das neue System durchaus nicht in allem. Kopernikus wusste noch nicht, dass sich die Planeten samt der Erde auf elliptischen Bahnen um die Sonne bewegen, und nicht kreisförmig. Das ist ihm aber nicht zu übeln, denn noch ein halbes Jahrhundert später hat der weltberühmte Astronom Tycho Brahe diese neue Ansicht aus fachlichen Gründen verworfen. Erst Johannes Kepler ist diese Erkenntnis geschenkt worden. Als dann Isaak Newtons 1683 das Gravitationsgesetz (Anziehungskraft der Planeten) entdeckte und 1839 Wilhelm Bessel die Berechnung der Fixsternentfernung gelang, hatte sich das heliozentrische System, das mit dem Namen Kopernikus verbunden ist, unanfechtbar durchgesetzt.

Werner Stöhr

Unsere Gemeinden von A bis Z: Dresden

Die Dresdner Gemeinde wurde am 3. September 1871 gegründet. Sie ging aus dem Lutheraner-Verein hervor. Damals schlossen sich sieben stimmberechtigte Glieder mit ihren Familien unter dem Namen Trinitatisgemeinde zusammen. 1884 konnte die Gemeinde in der Alaunstraße ein Grundstück erwerben und einen Kirchsaal errichten.

1906 kam es zu einer Trennung. Es entstand eine zweite, die Paulsgemeinde. Nach Verhandlungen mit der Anglikanischen Kirche konnte 1926 die „Englische Kirche“ (Beuststraße/Ecke Wiener Straße) für 25 Jahre gepachtet werden.

Beide Kirchgebäude wurden am 13. Februar 1945 völlig zerstört und mussten abgerissen werden. Im Mai 1946 vereinigten sich die beiden Gemeinden zur Dreieinigkeitsgemeinde der Evangelisch-Lutherischen Freikirche in Dresden. 1947 bot die Familie Lindemann in ihrem Grundstück (Bautzner Straße 88) die Erdgeschoßwohnung als Unterkunft für diese Gemeinde an. Durch Umbauten schuf Herr Baumeister Fritz Schubach sen. einen Gottesdienstraum, der 150 Personen Platz bot. Flüchtlinge aus Schlesien, Glieder der Altlutherischen Kirche, kamen zur Gemeinde.

Durch die Aufhebung der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit der Altlutherischen Kirche (1984) kam es zu schweren theologischen Spannungen in der Gemeinde. Nachdem auch lange Verhandlungen und Gespräche keine Einigung in diesen schwerwiegenden Fragen gebracht hatten, handelten am 11. Dez. 1988 17 stimmberechtigte Glieder mit ihren Familien nach Römer 16,17 und verließen den Gottesdienstraum, um bei Gottes reinem Wort und ihrer Kirche bleiben zu können. Nachdem der Großteil der Gemeinde aus der Evangelisch-Lutherischen Freikirche aus- und zur Altlutherischen Kirche übergetreten war, blieben unserer Dreieinigkeitsgemeinde 45 Seelen.

Die ersten Gottesdienste hielten wir in der Pfarrwohnung. Zur Zeit sind wir durch Gottes Hilfe mit unseren Gottesdiensten im Gemeindesaal der landeskirchlichen Gemeinde Weißer Hirsch in Dresden-Bühlau (Bautzner Landstraße 50) zu Gast. Durch Neuaufnahmen nach Aufnahmeunterricht und durch Taufen beträgt die Gliederzahl inzwischen 63. So Gott will, wird die Gemeinde bald ein eigenes Grundstück erwerben können.

Karl Müller

Nachrichten:

- Am 10. April 1993 wurde in Altenburg Kirchenrat i. R. Kurt Kallensee heimgerufen. Er starb im Alter von 83 Jahren. KR Kallensee wirkte im Auftrag der Altlutherischen Kirche von 1959-80 als nebenamtlicher Dozent für Praktische Theologie an unserem Lutherischen Theologischen Seminar in Leipzig. Unseren Lesern ist er vor allem auch durch seine Bücher und Beiträge im „Volkskalender“ bekannt geworden.

Nächste Termine:

- 22. Mai 1993: Gemeindetag in Zwickau-Planitz,
- 8.-10. Juni 1993: Pastoralkonferenz in Dresden

Anzeige:

- Frauenrüste 1993 in Sosa
6.-12. Sept. 1993, Leitung: P. Horbank/P. Baumann, Kosten: ca. 150 DM, Anmeldungen bitte umgehend an P. Baumann/Hartenstein.